

**„Das hätte ihr Preis sein können“:**



**Eine Kombination der Hochhäuser von Christof Langhof (2. von rechts) und von Christof Mäckler (rechts) mit dem Schimmelpfenghaus bewahrt die gelungene Einfassung des Platzes der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche**

**Stattdessen:**

**Das Schimmelpfenghaus WIRD abgerissen.**

**Was ist schief gelaufen? Es wurde die Chance vertan, die neuen Hochhäuser als stimmige neue Silhouette mit dem Schimmelpfenghaus als dem bedeutenden raumbildenden Gebäude zu kombinieren (Siehe Simulation).**

Die Entwicklung, die wir am Breitscheidplatz beobachten, ist beispielhaft in Berlin, nämlich Nachkriegsbauten (meist Denkmale), nicht in ihrem Wert zu erhalten, wenn sie aktuellen Vorstellungen der Stadtplanung im Wege stehen, sondern aufzugeben. Im Fall des Schimmelpfenghauses standen sie neuen Ideen sogar nur scheinbar im Weg.

Der Breitscheidplatz ist bisher ein geschlossener, d. h. von Bauten eingefasster Platz. Dazu trägt gerade das Schimmelpfenghaus bei, das ihn optisch nach Westen schließt. Dabei ist der Fußgänger- und Autozugang von der Kantstraße gewährleistet. Das Ensemble um die Kirche wird nun zerstört. Demnächst drängen sich zwei 119 m hohe Hochhäuser völlig unvermittelt in einen Stadtraum hinein, der dann kein Platz mehr ist. Er wurde bisher geprägt durch eine überwiegend beschränkte Bauhöhe und eine Großzügigkeit der Flächen, während im Umfeld Hochhäuser entstanden.

Wie kam es zur Zerstörung? Es handelt sich letztlich um eine fehlende Bereitschaft unter den Verantwortlichen, ein Baudenkmal bzw. ein Denkmalensemble wirklich als ein solches anzuerkennen. Das Schimmelpfenghaus ist übrigens bis heute ein Denkmal, und wenn es abgerissen wird, so wird ein Denkmal abgerissen! Dabei handelt es sich doch schlicht um einen Denkmaltyp wenig geliebter Art, dessen vor allem städtebauliche Bedeutung sich erst mit dem zweiten Blick erschließt. Bald schon wird man diese Werte in einer „Renaissance“ erkennen, und sich über den Abriss ärgern. Das ist der Grund, warum es Baudenkmale gibt: Der Umgang fordert den Bauherrn auf, besonders pfiffige Lösungen zu finden, um mit dem immer in irgendeiner Form schwierigen Erbe umzugehen. Bis es wieder geliebt wird – insbesondere, wenn es äußerlich frisch aussieht. Was das Schimmelpfenghaus betrifft, wurde behauptet, es wäre wirtschaftlich nicht tragbar und den heutigen Anforderungen nicht anzupassen. Andere Gebäude wie das Fakultätsgebäude für Bergbau und Hüttenwesen am Ernst Reuter Platz 1 aus den 50er Jahren geben eine Beispiel dafür, wie trotz Abrissvorhaben eine überzeugende Lösung gefunden wurde. Am Ende war auch der Bauherr sehr zufrieden.

Ganz anders beim Schimmelpfenghaus. In diesem Fall hatte der Verein Denkmal an Berlin e.V., unterstützt von den Architektur- und Stadtbauhistorikern Dr. Barbara Precht v. Taboritzki und Dr. des. Roman Hillmann, den konstruktiven Vorschlag gemacht, der auch wirtschaftlich vertretbar gewesen wäre: Nämlich die Hochhäuser an der Joachimsthaler Straße zu errichten und zugleich das Schimmelpfenghaus als Abschluss des Breitscheidplatzes zu erhalten. Die in den geplanten Flachbauten vorgesehene Nutzung hätte im Denkmal untergebracht werden können. Dieser Vorschlag wurde der Stadtplanung, den Architekten und Bauherren unterbreitet, ohne Erfolg.

### **Schauen wir ein letztes Mal auf das, was da ist:**

Im Mittelpunkt thront wie auf einer Insel die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Die Lösung – Turmruine und moderne Gestaltung durch Egon Eiermann – folgte einer heißen Debatte: Auch Eiermann musste damals ein öffentlicher Aufschrei zur Raison bringen. Er hätte abreißen wollen. Die Bauten bilden heute in Höhe, Materialwahl und Gestalt eine einheitliche Begrenzung. Es sind dies das gestaffelte Bikinihaus im Norden, der fünfgeschossige Vorbau des Europacenters im Osten und die abgeknickte Fassade des Schimmelpfenghauses im Westen. Der Breitscheidplatz ist ein urbaner Platz und wird als solcher gut angenommen. Die Vorwürfe, die häufig laut wurden, hier träfen sich unerwünschte Bevölkerungsschichten, zeugt von einem falschen Verständnis der Vielfalt unserer Gesellschaft. Hier wurde ein Platz schlecht geredet, um ihn neu bebauen zu können. Die gute städtebauliche Lösung wird nun aufgegeben und der Platz aufgerissen. Der Verein Denkmal an Berlin bedauert diese Entwicklung.

Dr. Barbara Precht v. Taboritzki und Dr. des. Roman Hillmann  
*Denk mal an Berlin e.V.*

### **Kontakt:**

Denk mal an Berlin e.V.  
c/o Wall AG Friedrichstr. 118  
10117 Berlin  
Tel. 030-83 22 64 49  
Fax. 030-83 22 64 50  
E-Mail: [mail@denk-mal-an-berlin.de](mailto:mail@denk-mal-an-berlin.de)